

„Es bröckelt hier langsam alles weg“

Interkulturelle Zentren leiden unter den städtischen Sparmaßnahmen

von ZACHARIAS ZACHARAKIS

SEEBERG. Ausländer sollen in die deutsche Gesellschaft besser integriert werden. Das fordern viele Politiker und das ist auch unter den Bürgern eine weit verbreitete Meinung. Die Umsetzung solcher Forderungen beginnt wie so oft im Kleinen: das Interkulturelle Zentrum leistet Integrationsarbeit in einem Stadtteil, der zu einem guten Teil von Ausländern bewohnt wird. Bei einem Sommerfest konnten die Menschen in Seeberg die gemeinnützigen Einrichtung kennen lernen.

„Ein Schwerpunkt liegt in der Beratung und Begleitung der Menschen in fast sämtlichen Angelegenheiten. Wir versuchen Jugendlichen den Einstieg in Deutschland zu erleichtern.“ Markus Kaufmann bemüht sich zusammen mit den Mitarbeitern des Interkulturellen Zentrums an der Riphahnstraße ein breites Kursangebot für Einwanderer, aber auch für Deutsche anzubieten. Um Sprachkurse, Hausaufgabenhilfe, Berufsorientierung, Computerkurse und Beratungen besser zu koordinieren, schlossen sich vor mehr als einhalb Jahren drei in Seeberg ansässige Organisationen zusammen: das Referat für Interreligiösen Dialog des Erzbistums Köln (ÖKNi), die Jugendgemeinschaftswerk Köln (JGW) und der Interkulturelle Dienst des Bezirksjugendamtes (ASD).



„Riesenaufgaben“ müssen die Interkulturellen Zentren trotz eines schmalen Budgets bewältigen. (Foto: Zacharakis)

Die Unterhaltung eines breit gefächerten Kursangebotes ist nur zu bewerkstelligen durch einen Kreis von rund 25 Honorarkräften, die neben den fünf fest angestellten Mitarbeitern, beispielsweise Sprachunterricht geben und mit Jugendlichen Bewerbungstrainings absolvieren.

Bei etwa 250 bis 300 Kindern, Jugendlichen und Er-

wachsenen, die wöchentlich die Einrichtung besuchen, ist ein solches Aufgebot an Mitarbeitern wohl nötig. Das Interkulturelle Zentrum bemüht sich in seinem Programm auch Freizeitaktivitäten anzubieten. Ute Gau vom Referat für Interreligiösen Dialog sieht bereits die Ergebnisse der integrativen Arbeit: „Immer mehr Jugendliche ma-

chen Abitur.“ Die Vernetzung zwischen den drei Einrichtung wird im Moment noch enger. Notgedrungen, weil auch die Chorweiler Beratungsstellen von den Sparmaßnahmen betroffen sind. „Es bröckelt alles langsam weg“, warnt Markus Kaufmann. Das Angebot kann zurzeit durch die Mischfinanzierung der einzelnen Träger

überhaupt noch aufrechterhalten werden, obwohl die Zuschüsse für das Interkulturelle Zentrum als gemeinschaftliche Einrichtung unsicher sind.

„Wir wissen noch überhaupt nicht, wieviel Geld wir bekommen“, sagt Ute Gau. Dabei bestehe gerade in Seeberg eine „Riesenbedarf“ für Integrationsarbeit.